

Chronologie von PHOENIX

1841: (Ost)

Der Iserlohner Fabrikant Hermann Dietrich Piepenstock erhält die Konzession zur Errichtung eines Puddel- und Walzwerkes auf dem Gelände der ehemaligen Hoerder Burg.

Auf dem bisherigen „Appelhof“ baute H. D. Piepenstock zunächst ein Puddelwerk zur Herstellung von Schmiedeeisen, ein Hammerwerk und ein Walzwerk [alles auf der Fläche der Hermannshütte, heute Phoenix-Ost].

1843: (Ost)

Auf der Hermannshütte (Phoenix Ost) wird die Produktion aufgenommen. Der noch ländliche Raum Hörde wird sich in den folgenden Jahrzehnten zu einem Industriestandort entwickeln, der bekannt für Stahlprodukte von hoher Qualität sein wird.

H.D. Piepenstock verstarb 1843, da er kinderlos war, ging das Werk zunächst in den Besitz seiner Frau und seines Schwagers und Mitinhabers Karl Dietzsch über.

1850:(Ost)

Das Puddelwerk umfasst ca. 50 Öfen. Im Stabeisen-, Schienen- und Blechwalzwerk, in der Achsen- und Räderfabrik sowie in der Eisengießerei werden vorwiegend Eisenbahnmaterialien hergestellt.

1852: (Ost)

1852 beteiligte sich das damals bedeutende Kölner Bankhaus Schaafhausen an dem Unternehmen, welches sich in dem Jahre zur ersten Aktiengesellschaft der Eisenindustrie des Ruhrgebietes umwandelte. Es hieß nunmehr „Hörder Bergwerks- und Hüttenverein“. Westlich der Stadt Hörde wird mit dem Bau eines Hochofenwerkes begonnen¹ (Phoenix West). Der Hoerder Verein ist damit eines der ersten Hüttenunternehmen des Ruhrgebiets, das neben der Stahlproduktion und der Weiterverarbeitung auch die vorgelagerte Produktionsstufe der Roheisenerzeugung auf sich vereinte. Später werden hier jährlich 24.000 Tonnen Rohstahl erzeugt (1853)

>> auch Geburtsstunde von Phoenix-West.

Anmerkung: Bei Phoenix- Ost und West handelte es sich [zumindest ursprünglich] nicht um getrennte Werke i. S. von verschiedenen Firmeninhabern. Vor der Errichtung des Eisenwerks durch Piepenstock und dem weiteren Ausbau wurden die Flächen, wenn überhaupt, dann landwirtschaftlich genutzt.

Ab diesem Zeitpunkt wird das Roheisen, welches vorher hauptsächlich aus Belgien bezogen wurde, selbst hergestellt. Die eigene Herstellung war nun u.a. durch die Entdeckung des Kohleneisensteins möglich.

In den nächsten Jahren folgten in kurzen Abständen auf dem Gebiet Phoenix-West drei weitere Hochöfen.

Je zwei Öfen wurden über ein Dampfmaschinegebläse von 140 PS Leistung mit Wind versorgt. Diese Gebläse standen zwischen den Öfen auf einer eisernen Gichtbrücke. Eine Dampfmaschine von 19 PS förderte die Beschickung auf die Gicht. Außer dem

¹ Hier gibt in den unterschiedl. Schriften abweichende Jahreszahlen. Einige nennen das Jahr 1853 als Baubeginn, und datieren die Inbetriebnahme der Hochofenanlage auf das Jahr 1854.

Kohleneisenstein wurden noch Braun- und Roteisensteine aus dem Kalkgebirge bei Iserlohn, Bohnerze aus dem Kreidemergel und oolithischer Eisenstein aus Paderborn und Raseneisenerze aus der Gegend von Lingen an der Ems eingesetzt.

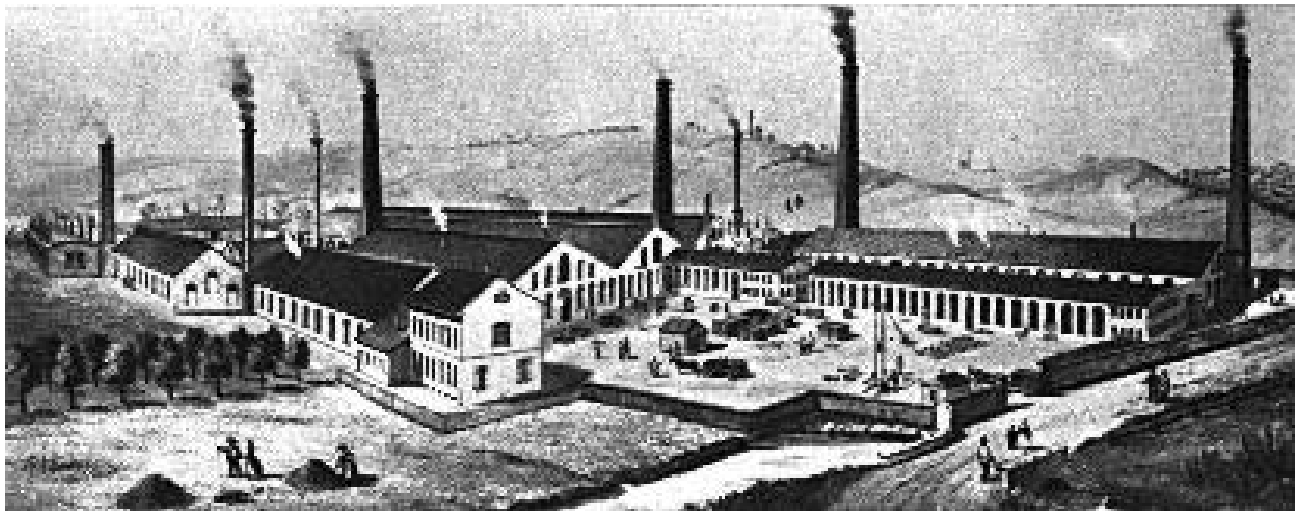
1856: (West)

Im Jahre 1856 wurden 23.713 Tonnen Roheisen erzeugt, die Tageserzeugung eines Ofens betrug im Durchschnitt 18 Tonnen. Insgesamt wurden 354 Mann im Hochofenwerk beschäftigt.

1858 wurde ein fünfter, 1864 ein sechster Hochofen errichtet. Der fünfte Hochofen erhielt erstmalig eine Einrichtung zum Abfangen des Gichtgases. Dieses Gas wurde zum Heizen verwendet. Die Produktion erhöhte sich mit den sechs Hochöfen auf 50.000 t im Jahr.

1864: (Ost und West)

Im Jahre 1864 erwarb der Hörder Bergwerks- und Hüttenverein das Patent für die Erzeugung von Bessemerstahl, welches den Durchbruch zur industriellen Massenproduktion markierte. Problematisch war hier, dass für Bessemerstahl phosphorarmes Roheisen benötigt wurde. Der bisher verwandte Kohleneisenstein konnte nicht mehr eingesetzt werden, es kam zu einem Versorgungsproblem. Zusätzlich eigneten sich die vorhandenen Hochöfen nicht zur Erzeugung des Bessemerstahls. Mit der Folge, dass zwei neue Öfen gebaut wurden (1874 Ofen 7 und 1878 Ofen 8). Beide Öfen erhielten eigene Gebläsemaschinen und zur Erhitzung des Gebläsewindes Whitwell-Apparate. Die Tageserzeugung von 45 Tonnen war fast dreimal so hoch wie bei den alten Öfen.



Hermannshütte 1871

1879 (Ost und West):

Das 1879/80 entwickelte Thomasstahlverfahren eröffnete die Möglichkeit wieder phosphorhaltiges Roheisen zur Stahlerzeugung einzusetzen. Hörde kaufte als erstes deutsches Werk die Thomaspatente, musste aber die acht alten Öfen durch vier neue ersetzen. Weitere zwei folgten². Diese erhielten erstmals Winderhitzer nach Cowper statt der früheren Whitwell-Apparate. Ende der neunziger Jahre standen somit in Hörde sechs Hochöfen. Der Ausbau war damit zunächst abgeschlossen. Mit den Neuzustellungen

² Baujahr/e dieser Öfen ist dem Text nicht zu entnehmen.

wurden die Öfen in den folgenden Jahren immer wieder laufend vergrößert und modernisiert.

1882: (West)

Einführung des Siemens-Martin-Verfahrens, das den Einsatz von Schrott und Stahlabfällen und die Erzeugung besonders hochwertiger Stahlqualitäten ermöglichte.

1890: (Ost und West)

Im Jahre 1890 kam der erste Roheisenmischer in Betrieb. Damit fiel das bisher erforderliche Umschmelzen des Roheisens fort. Das flüssige Roheisen konnte über den Mischer direkt im Stahlwerk verarbeitet werden. Damit konnte die Qualität des Roheisens erheblich verbessert werden und gleichzeitig war ein längeres Flüssighalten des Eisens möglich.

1898: (Ost und West)

Eine weitere bahnbrechende Tat war die Einführung der ersten Großgasmaschine, die den Gasüberschuss des Hochofenwerkes für das Hüttenwerk nutzbar machte. Als erstes deutsches Werk benutzte der Hörder Verein zum Antrieb der Dynamos statt der Dampfmaschinen nunmehr Gasmotoren, die direkt mit Hochofengas gespeist wurden.

1906: (Ost und West)

Es werden jährlich 500.000 Tonnen Rohstahl erzeugt, die Mitarbeiterzahl beträgt 6.200 (1900 waren es noch 5.000). Der Hoerder Verein fusioniert mit der in den 1850er Jahren gegründeten "Phoenix Actien-Gesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb zu Duisburg-Ruhrort", einem der damals größten deutschen Montanunternehmen.

1926: (Ost und West)

Beteiligung mit anderen deutschen Montanunternehmen an der Gründung "Vereinigte Stahlwerke AG". Verbesserung von Wettbewerbchancen auf dem Weltmarkt, Kostensenkungen und Absatzsteigerung wurden hierdurch erhofft.

1928: Eingemeindung Hördes

Am 1. April 1928 wurde Hörde nach Dortmund eingemeindet und somit zu einem Teil Dortmunds.

1933: (Ost und West)

Während des dritten Reiches wurden in Dortmund die Werke Union, Westfalenhütte und die Hermannshütte zur Dortmund-Hörder Hüttenverein AG zusammengeführt. Sie bildeten einen Ring um die Stadt und durch Spezialisierung der einzelnen Werke wurde die bisherige Konkurrenzsituation aufgelöst. Aufgrund der Hochrüstung Deutschlands brachte der zweite Weltkrieg Hochkonjunktur für Stahl und somit auch für Phoenix. Die Produktionsstätte wurde im Krieg soweit zerstört, dass sie nach Kriegsende mehr als 50 % unter dem Niveau von 1938 lag. Die Hütten wurden auch wieder getrennt und die Hermannshütte lief unter dem Namen Hüttenwerk Hörde AG



Zerstörung durch den Krieg

1945: (Ost und West)

Nach dem zweiten Weltkrieg beschlagnahmt die britische Militärregierung die Dortmunder Hüttenwerke. Demontagemaßnahmen werden angeordnet, die "Vereinigten Stahlwerke AG" werden aufgelöst.

1951: (Ost und West)

Die Nachteile der Entflechtung kehrten sich in Vorteile um. Mit Unterstützung der Alliierten wurden die fehlenden Maschinen durch neueste Technik ersetzt. Im Zuge der Neuordnung der deutschen Eisen- und Stahlindustrie werden die Werke der "Dortmund-Hoerder Hüttenverein AG" wieder zusammengeführt, diesmal zur "Dortmund-Hörder Hüttenunion AG". Allerdings blieb die Produktion getrennt.

Erster Spatenstich für die neue 3-m-Grobblechstraße. Sie war zur damaligen Zeit eine der modernsten Anlagen ihrer Art in Europa und sollte den Arbeitsplatz für rund 10.000 Hüttenleute sichern.

1958: (Ost und West)

Ab 1958 engere Zusammenarbeit zwischen der „Dortmund-Hörder Hüttenunion AG“ und der Hoesch AG [ursprünglich Eisen- und Stahlwerk Hoesch, gegründet 1871 in Dortmund-Nordosten, ab 1938 als „Hoesch AG“ firmierender Konzern]

1963: (Ost)

Bau des neuen Oxygen-Stahlwerks, des damals modernsten auf dem Kontinent.



Oxygen Werk

1992

Der Essener Krupp-Konzern übernimmt die "Hoesch Werke AG".

1997

Fusion von Thyssen und Krupp zur "ThyssenKrupp AG" (TKS). Im Ruhrgebiet existiert nur noch ein einziger Stahlkonzern. Die ThyssenKrupp AG entscheidet sich für die Stahlproduktion zwischen den Standorten Duisburg und Dortmund für Duisburg. Das Ende der Stahlproduktion in Dortmund wird angekündigt.

1998

In Hörde werden die ersten Hochöfen stillgelegt. Phoenix West beendet seine Produktion.

2001

Schichtende auf Phoenix Ost, Ende der Stahlproduktion in Dortmund, Verlagerung der Arbeitsplätze nach Duisburg.